

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Postgebühren.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 969

Ahrensburg, Donnerstag, den 23. Juli 1885

8. Jahrgang.

Ein

„mythologischer“ Prozeß.

Vor der Strafkammer in Hagen (Westfalen) kam am Sonnabend ein Prozeß zur Verhandlung, der für die politischen Verhältnisse der Gegenwart in mehr als einer Richtung interessant ist. Der Prozeß spielt in dem Wahlkreise Eugen Richters, angeklagt wegen Verleumdung des Reichskanzlers war der Gesamtverband des fortschrittlichen Vereins zu Boerde: Kaufmann Höfinghoff, Kaufmann Bilstein, Kaufmann Seeligmann, Fabrikant Halverscheidt und Anstreicher Lemke, sowie der Redakteur der „Hagener Zeitung“, Gust. Buß. Der der Anklage zu Grunde liegende Thatbestand ist folgender. Am 3. März, 13. und 14. März hielt der Reichskanzler im Reichstag Reden, in welchen er die Masse der fortschrittlichen Urwählerchaft mit dem „blöden täppischen Hödur“ verglich. Fürst Bismarck sprach von der prinzipiellen Gegnerschaft gewisser Parteien und gebrauchte einen Vergleich aus der altdeutschen Mythologie. Er wies darauf hin, daß der neu erstandene deutsche Völkerfrühling (der Gott Baldr der Sage, der Inbegriff des Guten und Schönen) von dem Parteihaber und der blinden und blöden Wählerchaft (dem blinden Gott Hödur) erschlagen werde, der angetrieben sei von den Parteiführern dem bösen Gotte Loki, der Verkörperung des bösen Prinzips.)

Fürst Bismarck präcisirte seine Ansicht dahin, daß er insbesondere die Wählerchaft des Kreises Hagen gemeint habe. Daraufhin faßte der fortschrittliche Verein zu Boerde eine Resolution, in der es u. A. heißt:

„Der „Liberale Verein“ erblickt in den beleidigenden und beschimpfenden

Äußerungen des Reichskanzlers — insbesondere in der Anwendung des Ausdruckes „täppischer Hödur“ — in seiner Rede vom 14. März auf die fortschrittlichen Wähler den Ausdruck einer ebenso unberechtigten Kritik als bedauerliche Anmaßung und legt gegen derartige Insinuationen für seinen Theil entschieden Verwahrung ein.“

Diese Resolution wurde dem Reichskanzler brieflich übermittelt und zugleich in der „Hagener Zeitung“ veröffentlicht. Fürst Bismarck stellte im Mai den Straf Antrag und es wurde gegen die genannten Angeklagten die Anklage erhoben. In der heutigen Verhandlung erklärten die Angeklagten, daß es ihnen fern gelegen habe, den Fürsten Bismarck zu beleidigen, daß sie vielmehr nur die Absicht hatten, die ihnen selbst durch den Ausdruck „täppischer Hödur“ vom Reichskanzler zugefügte Verleumdung abzuwehren. Die Verhandlung bestand im Wesentlichen, da keine Zeugenvernehmung stattfand und der Thatbestand klar zu Tage lag, aus den Plaidoyers. Herr erster Staatsanwalt Dr. Scheibler hielt die Verleumdung des Reichskanzlers durch die Angeklagten und die Absicht der Verleumdung erwiesen; eine Verleumdung der fortschrittlichen Wählerchaft des Kreises Hagen durch den Reichskanzler könne nicht angenommen werden. Nedner wies auch auf die wüste Wablagitation seitens der Fortschrittspartei hin und betonte, daß sich die Angeklagten eine ganz unberechtigte Wichtigkeit beilegen, der zufolge sie Alles besser zu verstehen glauben, als der Reichskanzler. Daraus resultirten die fortwährenden Angriffe auf den größten lebenden Staatsmann, die man entschieden bekämpfen müsse. Nedner beantragt gegen die fünf ersten Angeklagten je 6 Monate Gefängniß, gegen den Redakteur der „Hagener Zeitung“ drei Monate Gefängniß. Verteidiger, Rechts-

anwalt Schmitz-Elberfeld führt aus, daß die Angeklagten nur in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt und daß, wenn in der Resolution überhaupt eine Verleumdung zu erblicken sei, diese durch die Äußerungen des Reichskanzlers als kompensirt erscheine. Die Fortschrittspartei wolle nichts Anderes als genau dasselbe, was der Reichskanzler erstrebe; das Wohl des Vaterlandes; es könne aber wohl einer Partei bei diesem ehrlichen und redlichen Streben feinschwererer Vorwurf gemacht werden, als der, sie arbeite auf den Ruin des Vaterlandes los. Nedner beantragt die Freisprechung seiner Klienten. Verteidiger Justizrath Windthorst-Hamm (früherer Abgeordneter für Bielefeld) erklärt, daß die Angeklagten von dem Rechtsmittel der Wiederklage nicht deshalb keinen Anspruch machten, weil sie von der Erfolglosigkeit Klage überzeugt sind, sondern weil es sich ihrer Ansicht nach für freie Männer nicht ziemt, bei jedem scharfen Ausdruck die Hilfe des Staatsanwalts anzurufen und weil sie dem Reichskanzler ein beherzigenswerthes Beispiel geben wollten, daß das Wort nur durch das Wort, die Schrift nur durch die Schrift bekämpft werden solle. Nedner sucht nachzuweisen, daß der Reichskanzler die Angeklagten zuerst beleidigt habe und beantragt, in der Hoffnung, daß noch gleiches Recht für Alle ohne Ansehen der Person in Deutschland herrsche, die Freisprechung der Angeklagten. Das Urtheil lautete gegen die fünf ersten Angeklagten auf je 500 Mk. Geldstrafe, gegen den Redakteur der „Hagener Zeitung“ auf 200 Mk. Geldstrafe. Der Gerichtshof hat die Verleumdung des Reichskanzlers für erwiesen erachtet, in dem Ausdruck „täppischer Hödur“ jedoch keine Verleumdung erblickt; es wurde nur auf eine Geldstrafe erkannt, weil der Gerichtshof annahm, daß die Angeklagten durch den

bereigten Ausdruck des Reichskanzlers gereizt worden seien.

Aus der Provinz.

§ Kreis Stormarn. Einen Kommissionär versprach jemand sechs Prozent des Kaufpreises, falls er ihm zum Kauf eines bestimmt bezeichneten Hauses ver helfe. Der Kommissionär machte sich an den Eigentümer dieses Hauses heran und wußte ihn zu bewegen, ihm den Auftrag zur Beschaffung eines Käufers für sein Haus unter Zusage einer Provision zu erteilen. Erst nach vollendetem Geschäft erfuhr der Verkäufer von den Verhandlungen mit dem Käufer, verweigerte infolgedessen die Zahlung der Provision und wurde dazu auch nicht verurtheilt, da das Gericht folgenden Ausspruch that: Das Verfahren des Kommissionärs, welcher sich von beiden Kontrahenten das Versprechen einer Provision für den Fall der Vermittelung eines Geschäfts geben läßt, obwohl jeder der Kontrahenten augenscheinlich ganz entgegengelegte Interessen verfolgte, ist für treulos, das Interesse der Auftraggeber schädigend und gegen gute Sitten laufend zu erachten. Ein Bevollmächtigter darf Aufträge verschiedener Personen, deren Interessen einander entgegenlaufen, nicht annehmen. Jeder Bevollmächtigte handelt innerhalb der Grenzen des Auftrags selbstständig, also auch der Geschäftsvermittler; es steht ihm aber gesetzlich nicht zu, absichtlich gegen das Interesse zu handeln, dessen Wahrnehmung er übernommen hat. Sobald festgestellt ist, daß die Interessen beider Kontrahenten nicht übereinstimmen, hat der Vermittler höchstens von einem der Kontrahenten die versprochenen Prozente vom Kaufpreise als Belohnung für seine Bemühungen zu verlangen, und zwar nur von dem, der ihm zuerst den Vermitte-

Verkauft.

Roman von M. Reinhold.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Paula hörte diese weichen, liebevollen Worte, aber — sie vermochte nicht so schnell alles Bittere zu beseitigen, was sie am heutigen Abend erfahren, durch Ernas Schuld erfahren zu haben glaubte. Es war Verstellung, mit der sie angerebet wurde, sie wollte ihr das Gleiche entgegensetzen, bis sie aus dem Hause war. Dann sollte es geschieden sein! Und doch hörten sich diese theilnehmenden Worte so süß an, so sprach Frau Schwerdtfeger nicht, ihr Mütterchen hat mit solcher Stimme sie einst getröstet und ihr guten Rath zugesprochen, als sie am Krankenbett gelegen.

Bei diesen Gedanken perkten heftige Thränen aus den schwarzen, tiefen Augen hervor, und in krankhaftem Schluchzen machte sich des Mädchens Schmerz Luft. Erna sprach nichts mehr; sie hielt ihren Schützling nur wie bisher umschlungen, und stützte leise das glühende Lockenköpfchen. — Eine Mutter konnte nicht zärtlicher auf ihr Kind herab-

So saßen beide schweigend eine ganze Zeit. Keine von beiden gewahrte, wie in

ihrem Rücken für einen Augenblick die Portieren zurückgeschlagen wurden und Graf Hochfeld erschien. Er blickte auf das rührende Bild mit kalten, finsternen Augen, und zog sich — ebenso schweigend zurück.

Paula begann ruhiger zu werden. — Sie entwand sich den weichen Armen und sah Erna mit einem unbeschreiblichen Blicke an. Dann flüsterte sie leise ihren Dank und erklärte sich wieder für wohl genug, zur Gesellschaft zurückzukehren.

Erna erkannte, daß Paula ihr den Grund ihrer Aufregung nicht mittheilen wollte; sie schwieg deshalb hierüber und fragte nur, freundlich wie bisher:

„Fühlst Du Dich auch vollkommen stark? — Ich bleibe sonst gern hier bei Dir.“

„Ich bin ganz kräftig,“ war Paulas schnelle Antwort, der Erna es anhören konnte, daß dem jungen Mädchen daran lag, das Alleinsein abzukürzen, „ich werde von einem der Nebenzimmer dem Ball zusehen und nicht mehr tanzen.“

„Und doch hatte sich Graf Erich so sehr auf einen Tanz mit Dir gefreut,“ scherzte Erna.

Paula fühlte, wie ihre hohe Röthe in die blassen Wangen stieg, sie wendete sich ab — und vermied die Antwort.

„Wirst Du auch allein bleiben können?“ fragte Erna weiter.

„Vielleicht leistet Baron Felsed mir zeitweise Gesellschaft,“ war die etwas zögernd gegebene Erwiderung.

Jetzt fühlte sich Erna doch etwas verlegt; sie verstand Paulas seltsames Wesen nicht und lehrte mit ihr, ohne ein Wort weiter zu sprechen, in den Ballsaal zurück.

Helene von Hochfeld führte Paula auf ihren Wunsch aus dem Schwarm der Theilnehmenden heraus in das kleine Gemach, neben welchem Pietro sich befand, und müde sank sie hier in die schwellenden Polster.

XIX.

Pietro war eben im Begriff gewesen, sein Vestdick zu verlassen, und über die Treppe in den Hausflur und auf die Straße zurückzukehren, da er die Hoffnung aufgegeben, Paula noch zu sehen. Eine wilde verzehrende Eifersucht war in ihm aufgeflammt, die noch dadurch verstärkt wurde, daß er auch Graf Erich und Erna Wildenberg vermißte. Er suchte seinen Plänen, die ihn Paula hierher hatten führen lassen.

Da im letzten Moment, er hatte die Treppentür bereits geöffnet — erschien Paula mit der Dame des Hauses. Er zuckte zurück und keine Macht der Welt

hätte ihn jetzt bewegt, seinen Platz zu verlassen.

Paula war ihm nahe, nahe auf wenig Schritte, aber er durfte seine Anwesenheit nicht verrathen, die vor allem Paula Verlegenheiten bereitet haben würden.

Frau von Hochfeld entfernte sich schnell wieder.

Paula war allein. Sie hatte dem bunten Balltreiben zuschauen wollen, doch jetzt schlossen sich ihre Augen und unter den langen, seidnen Wimpern rollten auf's Neue schwere Thränen hervor. Aber gleichsam erschreckt über ihren eigenen Gefühlsausbruch, raffte sie sich zusammen und trocknete rasch die verrätherischen Tropfen.

Pietro hatte die Bewegung mit dem Tuche nach den Augen gesehen, und er mußte seine Lippen fest zusammenpressen, um einen Schmerzenslaut, ein Stöhnen zu unterdrücken. Seine Paula hier in Thränen? Was bedeutete das und wer trug die Schuld daran? Er verwünschte sich, daß er sie in dieses ihm so verhaßte Haus hatte den Fuß setzen lassen.

„Fräulein Paula, Sie allein?“ — klangen da freundliche Worte an Pietros Ohr.

Felsed war es, der, von Erna gesandt, sie gesprochen.

Pietro preßte sein Auge an die kleine Deffnung der Gardine, um nichts von dem zu verlieren, was in dem Raum vorging.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13



B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

lungsauftrag gab, da er nicht das Recht hatte, sich zweimal Prozente des Kaufpreises, und zwar vom Käufer und einem bestimmten Kaufliebhaber versprechen zu lassen, indem er zur Auffindung eines besseren Käufers verpflichtet war, auch wenn er dann in die Lage kam, die Prozente nur einmal zu erhalten.

— Für den Lauf der kurzen Verjährung aus § 1 des Preussischen Gesetzes vom 31. März 1838 ist es, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Zivilsenats, vom 21. Mai d. J., gleichgültig, ob und wann die Rechnung über die gelieferten Arbeiten und Waaren dem Schuldner zugestellt worden, auch wird der Beginn des Laufes der Verjährung durch die Verzögerung der Abnahme der Arbeiten, welche die Forderungen verursacht haben, von Seiten des Schuldners nicht aufgehalten.

* Ahrensburg, 21. Juli. Vom Dresdener Turnfest gehen uns folgende Nachrichten zu. Die Schleswig-Holsteinischen Turner wurden bei ihrer Ankunft am Sonnabend sehr gut empfangen. In der überfüllten Festhalle hielt am Sonnabend Abend bei der einleitenden Begrüßungsfeier der Reichstagsabgeordnete Geh. Hofrath Ackermann die Festrede. Bei prachtvollstem Wetter begann am Sonntag Mittag 12 Uhr der Festzug durch die überaus reich geschmückte Stadt. An dem Festzug theilnahmen etwa 15 000 Turner; von Ausländern waren vertreten: Amerika, Australien, Belgien, England, Italien, der deutsche Turnverein in Paris, Rußland, Schweden, Norwegen, Schweiz und Ungarn. Die Schleswig-Holsteiner wurden stürmisch begrüßt. Der König und die Königin von Sachsen ließen, auf dem Balkon des Königl. Palais sitzend, den Festzug vorüberziehen und begrüßten sämmtliche Turner aufs Freundlichste.

— Die am Montag im Wasser gefundene Leiche ist bisher noch nicht rekonstruirt. In den Taschen des Verstorbenen fand sich der Umschlag eines alten dänischen Dienstbuchs, der ganze Blätterinhalt war jedoch weggerissen, wohl absichtlich zerstört, der vorgefundene Geldebetrag beläuft sich auf 9 Mark. Die Leiche ist wahrscheinlich die eines Mannes, der Ende voriger Woche hier mehrfach gesehen worden ist sich nach der „Pomona“ erkundigt hat, er macht den Eindruck, als ob er vielleicht irgendwo als Kuhnrecht z. gedient habe und andere Beschäftigung suchen wolle.

Wandsbeck, 19. Juli. Vorgeftern Nacht wurde bei dem Gastwirth Pögel in der Zollstraße hier selbst ein verwegener Einbruch verübt. Der Dieb hat sich durch ein Fenster, das er unterhalb der Fensterhaken angebohrt und nach Zurückziehung der Letzteren von außen geöffnet hatte, Eingang in die Wohnung verschafft und hier ein Kullt, so wie einen Sekretär

erbrochen, ohne indeß etwas zu erbeuten; nur einige Schwaaren sind ihm in die Hände gefallen. Der Centrubohrer, womit derselbe das Fenster angebohrt, ward von ihm auf dem Platze zurückgelassen.

* * * Kleine Mittheilungen. In diesen Tagen feiert der Buchdruck in Schleswig-Holstein sein 400jähriges Jubiläum. Im Juli 1485, also schon 45 Jahre nach der 1440 von Gutenberg gemachten Erfindung, vollendete hier Stephanus Arndes (Arndt) das „Missale Slesviceus“ im Druck. Er war von Lübeck aus, wo 1475 die erste Buchdruckerei errichtet wurde, nach Schleswig berufen. Arndes zog nach Vollendung des genannten Werkes nach Lübeck zurück und druckte später einen Theil der Buggenhagenschen plattdeutschen Bibel. Schleswig hat früher eine Druckerei besessen, als viele andere weit bedeutendere Städte. In Kopenhagen wurde 1490 eine Buchdruckerei errichtet, in Hamburg 1491, in Berlin 1540, in Kiel 1667, in Altona 1674, in Flensburg 1705, in Rendsburg 1734.

Hamburg Ein in der Nähe von Iphoe wohnender Arbeiter hatte sich 70 Mk. zusammengespart, um dafür einen Anzug zu kaufen. Selbstverständlich sollte derselbe auch nach der neuesten Mode sein und hielt der Florbewohner es daher für richtig, den Anzug in der Großstadt Hamburg zu kaufen, wo ja Alles nobel, gut und billig zu haben ist. Frohen Muths setzte sich am Freitag Morgen der Biedermann auf die Eisenbahn und dampfte nach Hamburg ab. Hier angelangt, wurde er auf dem Bahnhofe sofort von einem jungen Manne begrüßt, welcher sich erbot, ihm ein billiges Logis nachzuweisen. Der unerfahrene Mann eröffnete nun sogleich dem Unbekannten, daß er nur Zeug zu kaufen beabsichtigte, worauf der junge Herr freudig erklärte, er habe einen Verwandten in Altona, der die feinste Waare um 25 pCt. billiger verkaufe, wie man sie in Hamburg erhalten könne. Der Ankömmling war natürlich sofort bereit, seinem neuen Bekannten zu folgen. In Altona angelangt ging es zunächst von einer Wirthschaft in die andere, wobei sich der Cicerone sehr splendid erwies. Nicht lange aber dauerte es, da hatte der Arbeiter einen gewaltigen Rausch. Er wußte von nichts mehr und kam erst wieder zu sich, als man ihn Sonntag Morgen auf einer Weide bei Hohenfelde schlafend vorfand und aufrüttelte. Er hatte keinen Pfennig Geld mehr in der Tasche und Rock und Weste hatte man ihm ausgezogen. Vorläufig wurde er in Schutzhaft genommen und sodann an seine Familie in Iphoe wegen Heiegeld telegraphirt. Der arme Teufel war hierher gekommen, um sich Kleidung zu

kaufen und muß nun in Hemdsärmeln in die Heimath zurückkehren. Wie er auf jene Wiese gelangt ist, weiß er nicht mehr, denn sein Erinnerungsvermögen schließt mit seiner Anwesenheit in einer Wirthschaft in St. Pauli vollständig ab. Nach dem freundlichen Cicerone wird seitens der Polizeibehörde eifrigt recherchirt.

— Ein beispielloser Frevel wurde am Sonntag auf dem Eimsbütteler Markt verübt. Auf dem Marktplatz daselbst wurden die Seile, mit denen ein Seiltänzergerüst an einem Baum befestigt war, von einem Strolch durchschnitten, so daß Gerüst zusammen und auf zwei 6 und 9 Jahr alte Knaben stürzte. Der ältere derselben erhielt leichte, der jüngere erheblichere Verletzungen an der Brust und den Reinen. Beide Knaben mußten per Break in die Wohnung der Eltern befördert werden. Der Thäter ist leider nicht ermittelt worden.

— Eine Fortsetzung der sensationellen Broschüre „Eine Fehlgagd auf Menschen“ wurde am Sonnabend in der Nähe der Börse stark vertrieben, doch wurde die weitere Verbreitung derselben von der Behörde untersagt und die Beschlagnahme der Exemplare angeordnet.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm ist am Dienstag in Bad Gastein eingetroffen, wo ihn am 7. August der Kaiser von Oesterreich besuchen wird.

Ueber den wegen Hochverraths seit 6 Monaten in Untersuchungshaft befindlichen Journalisten Rudolph Röttger erfährt der „Rhein. Courier“, daß die Voruntersuchung gegen denselben nunmehr geschlossen ist. Unter andern wird demselben zu Last gelegt, vor einer Reihe von Jahren in einem süddeutschen Blatte militärische Artikel über die Festung Mainz verbreitet zu haben, auf welche Artikel das Kriegsministerium erst während der Untersuchung aufmerksam gemacht wurde und welche Berichte sich von eminenten militärischen Wichtigkeit zeigten; außerdem hat Röttger zu diesen Berichten auch Karten geliefert, welche eine genaue Kenntniß von militärischen Dingen voraussetzen. Der Untersuchungsrichter in dieser Angelegenheit hat die provisorische Freilassung des Röttger beantragt, doch wurde die Freilassung von Seiten des Reichsgerichts im Interesse der noch schwebenden Untersuchung nicht bestätigt. Die Verhandlung gegen Röttger wird demnächst stattfinden.

In Schwerin entleibten sich kürzlich kürzlich an einem Tage zwei Soldaten. Ein Jäger der 4. Kompagnie des 14. Jägerbataillons erschoß sich, als er wegen Verdachts einige Kameraden bestohlen zu haben, verhaftet werden

sollte und einer Gemeiner vom 89. Grenadierregiment schnitt sich des Abends auf der Straße, als er in Arrest geführt werden sollte, so tief mit einem Rasiermesser durch den Hals, daß er alsbald zusammenbrach und verblutete. Letzterer hatte während seiner ganzen Dienstzeit wegen Trunkenheit und Dienstvernachlässigung oft Strafe erleiden müssen, zuletzt hatte er wieder ohne Erlaubniß die Kaserne verlassen, sich die ganze Nacht und den darauf folgenden Tag herumgetrieben und war von dazu ausgesandten Leuten endlich aufgefunden worden.

Der Streif der Berliner Maurer hält freilich noch immer an, doch soll die Stimmung der Streikenden keine sehr zuversichtliche mehr sein, da nur so geringe Summen zur Verfügung stehen, daß Familienväter nur 4—6 Mk. wöchentlich Unterstützung erhalten können. 6000 streikende Maurer waren am Sonntag wieder versammelt; eine Resolution, welche verlangte, daß am Montag bei den Meistern, welche sich zur Zahlung von 5 Mk. Lohn per Tag verpflichteten, die Arbeit wieder aufgenommen werden dürfe, veranlaßte eine erregte Diskussion. Eine derartige Resolution fand in einer früheren Versammlung keine Unterstützung, diesmal traten eine ganze Anzahl Medner dafür ein, während andere sie stark bekämpften. Die Beschlusfassung ward schließlich bis Dienstag ausgesetzt. — Für das Begräbniß des Mitgliedes der Streikkommission, Fassel, war eine große Demonstration geplant, doch hat das Polizeipräsidium die Veranstaltung eines öffentlichen Aufzuges bei Gelegenheit des Begräbnisses auf Grund des Sozialistengesetzes verboten.

Ausland.

Italien. Dieser Tage wurde in Rom ein Skandalprozeß beendet, der seit langem viel von sich reden macht. Der Professor Sbarbaro hatte mehrere Minister und ihre Frauen durch Schmähchriften heftig angegriffen, doch hatte man ihn nicht dieserhalb, sondern wegen mehrerer längst vergessener, zum Theil verjährter Drohbrieife angeklagt und die Gerichte waren servil genug, darauf einzugehen und den Mann zu verurtheilen. Der Staatsanwalt beantragte gar 7 1/2 Jahr Zuchthaus, das Erkenntniß lautete jedoch nur auf 2 Jahr Gefängniß. Dieses Urtheil wird in der Presse aufs heftigste gegeißelt als ein Akt der Willkür und Schwäche gegen die Gewalthaber in der Regierung. Einige der fraglichen Drohbrieife sollen den Richtern garnicht einmal vorgelegen haben. Sbarbaro sowohl als der Staatsanwalt haben gegen das Urtheil Berufung eingelegt.

Paulas müdes Gesichtchen überflog ein leichtes Lächeln. Sie bot dem Eintretenden ihre Hand dar.

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie mit leiser, dem Käufer aber doch verständlicher Stimme, „daß Sie mir jene Antwort erspart. Nie, nie, hätte ich ihm die Hand reichen können. Eher hätte ich die Gesellschaft verlassen.“

„Ich ahnte es,“ antwortete der Baron etwas verlegen, „und deshalb trat ich dazwischen. Sie müssen sich jedoch darauf vorbereiten, Graf Hochfeld Antwort zu geben, er hat mir gesagt, er verzichte nicht darauf, und gleich wird er selbst hier sein. Seien Sie überzeugt, ich habe alles gethan, diese Scene zu verhindern, doch es stand nicht in meiner Macht.“

Paula war emporgesprungen. — Sie blickte den Sprecher mit weit geöffneten Augen an, ihre ganze Gestalt bebte und schaukelte. Dann aber wurde sie ruhiger und eine unheimliche Starre breitete sich über ihr Gesicht aus und fast tonlos klangen ihre Worte, als sie erwiderte: „So mag es denn sein!“

„Fräulein Paula, ich bitte sie,“ suchte Felsack den nahenden Sturm abzulenken, „beruhigen Sie sich, und versuchen Sie es, kühl und kurz zu antworten. Hat der Graf Sie gekränkt, so wird er aus dem Ton Ihrer Stimme schon entnehmen, daß Sie nichts vergessen, und von selbst

es vermeiden, die Sache auf die Spitze zu treiben. Nur bleiben Sie ruhig!“

„Ich will es versuchen,“ war Paulas Antwort, indem sie auf ihren Platz zurücksaß.

Felsack harrete mit pochendem Herzen des Grafen Erscheinen.

Erich war in fieberhafter Aufregung, er ahnte, daß nicht Unwohlsein die Ursache von Paulas plötzlichem Verstummen gewesen, er wollte Gewißheit haben, wie das junge Mädchen über ihn dachte. — Immer, wenn er sie sah, ging die mühsam errungene Kaltblütigkeit verloren und die kühle Zurückhaltung seiner strahlend schönen Feindin hatte seine Leidenschaft von Neuem angefaßt. Er dachte in diesen Momenten nicht an Erna, nicht an Paula Faroni, die Komtesse Paula Hochfeld, die Tochter und Erbin seines Veters war es, die ihm vor Augen schwebte.

„Entweder — oder,“ murmelte er vor sich hin, „während er zu dem kleinen Gemach schritt, „ich will Gewißheit.“

Er trat Paula gegenüber, während Felsack still in einer Ecke lehnte.

Das junge Mädchen blickte ihn mit festgeschlossenen Lippen an — eine eifige Pause entstand.

Es bedurfte für Erich die Aufbietung aller seiner Geisteskräfte, um ruhig sprechen zu können.

„Erna ist sehr besorgt um Sie, mein Fräulein, und ich theile dieses Gefühl.

Dürfen wir hoffen, daß das Unwohlsein glücklich vorüber?“

Felsack sah Paula warnend an; sie verstand seinen Blick und erwiderte ruhig und klar:

„Ich glaube mich völlig erholt zu haben, doch möchte ich es vermeiden, am Tanze theilzunehmen. Der Aufenthalt im Zimmer übt die wohlthätigste Wirkung auf mich aus.“

Erich athmete tief auf.

„So darf ich nicht hoffen, daß Sie meine Bitte um einen Tanz erfüllen werden, auch nach dem Souper nicht?“

Mühsam brachte Paula die Antwort hervor:

„Ich gedenke heute Abend überhaupt nicht mehr zu tanzen!“

Erich suchte einen scherzhaften Ton anzuschlagen.

„Wissen Sie wohl, mein Fräulein, daß Sie ein heiliges Recht des Wirthes verlegen? Warum wollen Sie mir nicht einen Tanz gewähren, während Sie doch meinem Freunde so bereitwillig seine Bitten erfüllen? Sind Sie noch immer meine Feindin, schöne Paula?“

Er trat einen Schritt näher auf sie zu, auch Felsack trat heran, er sah die Katastrophe kommen.

Unbeachtet von allen Dreien öffnete sich auch die Portiere, und Pietro, dessen

taustende Finger den Eingang entdeckten, lugte hervor.

„Sind Sie noch meine Feindin — Paula? Können Sie vergangene Thorheiten nicht vergessen?“ fragte Hochfeld nochmals. „Ich biete Ihnen die Hand zur Versöhnung!“

Paula war aufgesprungen. Sie verbarg ihre Finger hinter dem Rücken, als könnten sie mit denen des vornehm, stolzen Mannes nicht in Berührung kommen. — Langsam wich sie Schritt um Schritt zurück, während er ihr mit ausgestreckter Hand folgte.

Endlich stand sie nothgedrungen vor der Portiere still.

„Nun, Fräulein Paula!“ — fragte Erich.

„Und ich will nicht,“ stieß sie mit leidenschaftlicher Heftigkeit hervor. Mit ihrer Ruhe war es vorbei.

Erichs Stirn übergoß sich mit tiefer Röthe. Er sprang zurück. In dem auflodernenden Zorn verlor er seine Besonnenheit vollständig.

„Wissen Sie auch, mein Fräulein, daß Sie mich beleidigen mit Ihrer Weigerung?“ — fragte er mit bebender Stimme.

„Hat ich das, so geschah Ihnen nur, was Sie verdienten. Zwischen uns giebt es keine Versöhnung. Hätte Fräulein Erna mir früher gesagt, wohin sie mich führen würde, nie und nimmer wäre ich

Ein furchtbares Volksgericht.

In der Nacht vom 19. auf den 20. Juni machte ein weißer Bürger, Namens Randolph Hazell, welcher in der Nähe des Dorfes Elkhart im County Anderson im östlichen Theile des mittleren Texas wohnt, einen Ball im Dorfe mit. Seine 23jährige hübsche Frau hatte in begleiten wollen, es dann aber doch vorgezogen, bei ihren zwei Kleinen zu Hause zu bleiben. Als Hazell kurz nach Mitternacht sein Haus zurückkehrte, fand er seine zwei Kinder ruhig schlafend, aber seine Frau war nirgendwo zu sehen. Beim Suchen im Hause fand Hazell alle ihre Kleider vor und überzeugte sich nun auch, das eine der Hausthüren aufgeschloffen war. Von einer schrecklichen Ahnung ergriffen, eilte er ins nahe Dorf, holte ein halbes Duzend Freunde und kehrte mit ihnen und einigen Laternen nach seinem Anwesen zurück. Beim Laternenlicht entdeckten sie im weichen Erdboden die Spuren von mehreren großen und breiten Mannsfüßen und zwischen diesen Spuren auch die von Frauenfüßen. Von dieser unheimlichen Entdeckung in seiner fürchterlichen Ahnung bestärkt, sank Hazell in die Knie. Nachdem er sich wieder etwas gesammelt hatte, wurde mit Hilfe von Hunderten das Suchen fortgesetzt. Gegen 2 Uhr Morgens fand man eine halbe Meile von Hazells Hause und 25 Yards von der Straße den entseelten Körper der jungen Frau gänzlich entkleidet in einer Blutlache. Die Halskylagader war durchschnitten, auch an den Wangen fand man Wunden, und an ihrem Hals bemerkte man Spuren eines Stricks. In der Nähe entdeckte man verschiedene Kleidungsstücke von Männern.

Sogleich wurde der Sheriff aus dem zwölf Meilen entfernten Gerichtsorte Palestine herbeigezogen, und nun begann die Nachforschung nach den Verbrechen. Eine Untersuchung der Leiche ergab, daß wiederholt ein abscheuliches Verbrechen an der jungen Frau verübt worden war. Der Verdacht fiel alsbald auf einige Neger. Im Hause eines derselben, Namens Andy Jackson, fand man ein blutiges Seil, an welchem Frauenhaare kleben. Einundzwanzig Neger, darunter natürlich Jackson und dessen Frau, wurden als dringend verdächtig verhaftet.

Bei der Leichenschau wurden zwölf der verdächtigen Neger und auch die mitverhaftete Negerin Jackson verhört. Dieses Weib legte folgendes Geständnis ab: Sie pflegte aus Hazells Brunnen Wasser zu holen. Da es nun schon lange nicht mehr geregnet hatte und daher die Vertrocknung des Brunnens befürchtet wurde, so verbot Frau Hazell den Jacksons, künftig so viel Wasser zu nehmen, wie bisher. Die Negerin ließ darauf mörderische Drohungen gegen Frau Hazell aus.

So viel gestand die Jackson, aber mehr ihr in dies Haus gefolgt. Sie wollten, ich sollte reden; ich habe es gethan, Sie wissen, wie ich denke!

Das war die alte, tapfere Paula und Pietro jubelte heimlich, als er das junge Mädchen so sprechen hörte. Außer ihm aber hörte die Worte noch eine hohe Frauengestalt, welche soeben das Zimmer betreten wollte. Sie blieb erbleichend, für einen Augenblick saßungslos stehen, dann horchte sie athemlos der weiteren Entwicklung, Felseck, der sie bemerkt, durch ein Zeichen Schweigen bedeutend.

„Mir sagen Sie das,“ rief Erich außer sich, „mir — dem Grafen von Hochfeld?“

„Und wären Sie ein König, so würde ich dasselbe sagen,“ war Paulas furchtlose Antwort. — „Mag ich noch so tief unter Ihnen stehen, ich schweige nicht.“

In demselben Moment öffnete sich die Gardine, und Pietro stand dem jungen Mädchen zur Seite. Ohne sich um die saßungslosen Gesichter zu bekümmern, wandte er sich zu Paula, die im freudigen Schreck seinen Arm faßte und mit tiefer Stimme sagte er:

„Du stehst nicht unter ihm, Paula. Wägen Sie es denn wissen, Herr Graf, Paulas Mutter war die Gattin des Grafen Hochfeld, ihres Verwandten, — dessen Güter Sie jetzt besitzen — Paula ist seine einzige Tochter, seine rechtmäßige Erbin.“

war nicht aus ihr herauszubringen. Dagegen gestand ihre als Zeugin vorgeladene Tochter nach einigem Zögern folgendes: Sie hatte aus einem Gespräche zwischen ihrem Vater und ihrer Mutter entnommen, daß diese ein Komplott zu Ermordung der Frau Hazell verabredeten. Da ihr Vater gehört hatte, daß Hazell dem Ball beiwohnen würde, so ging er aus und kam bald mit drei andern Negern, Frank Hayes, Joe Normann und William Rogers zurück; die drei und ihr Vater begingen das Verbrechen.

Nachdem das Negermädchen dies gestanden hatte, wurde ihre Mutter ihr gegenübergestellt und nun gestand letztere folgendes: Sie begleitete die vier Neger nach Hazells Wohnung, während der Hausherr auf dem Ball war, und sie zeigte ihnen das Schlafzimmer und das Bett der Frau Hazell. Darauf schleppten sie die Frau Hazell ins Frei und während Jackson ihr eine Pistole gegen den Kopf hielt und seine Frau daneben stand, begingen die anderen männlichen schwarzen Scheusale unennbare Grauel an der weißen Frau. „Donn“, gestand das schreckliche Weib Jackson wörtlich, „tödteten wir Frau Hazell und schleiften ihre Leiche an einem um ihren Hals gelegten Strick nach der Stelle, wo sie gefunden wurde.“

Die Leichenschau, bei welcher obiges ans Licht kam, hatte tief in die Nacht vom 20. auf den 21. Juni hinein gedauert. Und die ganze weiße Bevölkerung war nach Mitternacht auf den Beinen. Um 1 Uhr Morgens am 21. Juni gaben die Leichenschaugeschworenen einen genau mit dem Geständnisse der Negerin Jackson und ihrer Tochter übereinstimmenden Wahrspruch. Eine Stunde darauf, also Morgens 2 Uhr, stellten sich ungefähr fünfhundert weiße Männer aus der Ortschaft und der weiten Umgegend, von wo viele auf Wagen und zu Pferde nach Elkhart gekommen waren, in Straßen auf, während kein einziger Neger zu Blaise war. Die weißen Männer, darunter viele mit Flinten bewaffnet, zogen vor das große, früher als Laden benutzte Zimmer, in welchem die verhafteten Neger sich unter Bewachung von zwanzig Unterbeamten des Sheriffs befanden. Diese Beamten verweigerten den anrückenden weißen Männern den Eintritt und schickten sich zum Widerstande an. Doch der Führer der Rächerschaar erklärte ihnen: „Wir werden nöthigenfalls jeden von Euch tödten, um diese Angeheuer aufhängen zu können.“ Die zwanzig Beamten fügten sich nun der Uebermacht. Die Rächer drangen ein, suchten unter den 21 gefangenen Schwarzen sorgfältig Andy Jackson, dessen Frau, sowie die drei Neger Frank Hayes, Joe Normann und William Rogers aus, führten diese Fünfe nach der Stelle, wo das entsetzliche Verbrechen geschehen war, und dann wurden die fünf Scheusale, also auch das weibliche, ohne das man ihnen Zeit zum Beten ließ, an einem großen, sich in der Nähe der Negerkirche erhebenden Baume aufgenüpft.

Grabesstille herrschte in dem engen Raum.

Am Eingang war Erna, die stolze, schöne Braut zusammengebrochen. Felseck unterstützte sie schnell, indem er bemüht war, die nach dem Saale führenden Portieren zu schließen, aus dem die helle Festfreude, die schallende Musik herüberdrang.

Paula machte eine Bewegung, als wolle sie zu der bleichen Frauengestalt hinüberreiten — während Erich in seiner furchtbaren Aufregung wenig auf seine Braut achtete. Er sah auf seinen jungen Gegner, der soeben einen so schweren Schlag gegen sein stolzes Glücksgebäude geführt, der Zorn raubte ihm die Besinnung.

„Wie kommen Sie in mein Haus,“ rief er mit halbersticker Stimme — „augenblicklich hinaus und nehmen Sie jene —“

„Sprechen Sie das Wort nicht aus,“ rief Pietro drohend.

„Fort, Schurke — willst Du mir drohen?“

Er erhob die Hand zum Schlage und so wichtig fiel sie nieder, daß Pietro taumelte.

Im nächsten Augenblick raffte er sich empor, das Stilet bligte in seiner Hand und nur eine rasche Bewegung Paulas verhütete, daß der Stoß das Herz des Grafen traf.

Die Rächer hielten um den Baum Wache, bis die Fünfe todt waren.

Am Nachmittage desselben Tages, in dessen Morgenfrühe dies Volksgericht stattgefunden hatte, folgte beinahe die gesammte Einwohnerschaft von Elkhart dem Sarge der schrecklich mißhandelten und gemordeten Frau Hazell nach dem Friedhofe.

Männigfaltiges.

Lebendige Scheiben. Die gegenwärtig bei der Infanterie-Schießschule in Ruhleben gebräuchlichen lebenden Zielscheiben, nämlich für die Abdeckerei bestimmte Pferde, wirbeln viel Staub auf, da es sich grausam anhört, Pferde als Scheibe zu benutzen. Vor dem Gebrauch werden die Pferde narkotisiert. Sobald sich das Thier in dem Zustande völliger Gefühllosigkeit befindet, steht dasselbe ohne Ziegel und Halfter ganz frei da, und nun wird ein Schuß auf einen bestimmten Körpertheil abgegeben. Die Narkose ist so stark, daß das Thier, sobald es den Schuß erhält, nicht einmal zusammenschreckt. Ist das Thier nicht sogleich todt, so wird unvorzüglich die Tödtung ausgeführt, und dann erst die Untersuchung der Wirkung der Kugeln vorgenommen. Das Pferd erhält der Regel nach nur einen Schuß, und erst wenn dieser nicht sofort den Tod herbeigeführt, wird noch ein sogenannter Gnadenstoß aus nächster Nähe ins Gehirn abgefeuert.

Spitznamen. Schon auf der Schule findet man, daß einzelne Persönlichkeiten, seien es Lehrer, seien es Schüler, wegen besonderer Eigenthümlichkeiten mit Spitznamen bedacht werden, die ihnen dann sehr lange, oft lebenslanglich anhängen; weit häufiger aber findet man diese Sitte in den Familien, wenn mehrere Brüder in derselben vorhanden sind. Diese Spitznamen, die in den meisten Fällen Charaktereigenschaften bezeichnen, sind oft sehr komisch; dafür ein paar Beispiele: In Pommern leben vier Gebrüder Helms, von denen jeder einzelne mehrere ganz besonders werthvolle Rittergüter besitzt. Jeder hat besondere Passionen und wird deshalb zu näherer Bezeichnung nur nach diesen, nicht etwa nach seinen Gütern benannt. Der eine besitzt die schönsten Treibhäuser und heißt deshalb der Blumen-Helms. Der zweite züchtet alle Sorten Hühner und heißt der Hühner-Helms. Der dritte hat diverse Hundezwinger und heißt Hunde-Helms, und endlich der vierte, der einzige, der eine Schule besucht hat, und welcher in dem Augenblick, als er hoffte, nach der Quinta versetzt zu werden, entlassen wurde, heißt Student. — In einer zweiten Familie, v. A., wurde der eine Sohn der Lackstiesel, der zweite der Wachsstiesel, der dritte der Schmierstiesel und der vierte der Beststiesel genannt.

Raum glaublich aber wahr! Jüngst erschien in der Hauptkassette der Gerichtsvollzieher W., um den Fiskus wegen einer bedeutenden Schuldforderung der Ulligchen

Das Stilet traf aber doch des Grafen Brust und ein Blutstrahl brach hervor. Er sank in Felsecks Arme und über ihn beugte sich entsetzt die verzweifelnbe, betäubte Erna.

XX.

In einem von der vornehmen Aristokratie besuchten Badeort der Riviera machte ein Ehepaar aus dem Norden viel von sich reden, das seit mehreren Jahren dort verweilte, und doch all und jeden geselligen Umgang vermied, sich stets abgeschlossen und zurückgezogen verhielt und wenn es je die Kurkonzerte besuchte, einen Platz wählte, der möglichst versteckt lag. Alle Versuche einer Annäherung, die hie und da unternommen wurden, waren mit eifriger Ruhe zurückgewiesen.

Das Paar lebte allein, schien aber unter sich das gleiche Gefühl zu hegen, welches es gegen die übrige Gesellschaft zur Schau trug.

Man wußte, daß der Gemahl dieser bleichen und stillen Frau Heilung von den Folgen einer Brustwunde im Süden suchte. Fragte man je den Arzt nach dem Befinden des Patienten, so schüttelte dieser bedenklich den Kopf und versicherte — er habe den Kranken längst aufgegeben. Was ihm das Leben friste, sei seine überaus kräftige Natur und die unermüdete Pflege

Erben aus Oberstadt zu pfänden. Es wurden, wie die „Hess. Ztg.“ mittheilt, 4 Geldschränke versiegelt, eine Exekution, die naturgemäß einerseits große Heiterkeit, andererseits aber auch gerechtes Aufsehen hervorruft.

Attentat auf einen Geistlichen! Nachdem auf den Geistlichen der militärischen Strafanstalt Oberhaus bei Passau erst vor einigen Monaten während der Predigt ein Attentat mit einem Ziegelstein gemacht worden war, erfolgte letzthin ein neuer Angriff, in dem ein erst vor einigen Tagen eingelieferter Strafgefangener nach Beendigung der Predigt mit dem Ruf: „Herunter, Du H...! Du lügst!“ ein Stück Eisen nach der Kanzel schleuderte, womit er den sich umwendenden Prediger am Nacken traf.

Ein Millionär als Sozialist. Dem „Zofinger Tageblatt“ schreibt man: „Den Sozialisten in Zürich ist Feil widerfahren, es steht für sie eine reiche Erbschaft in Sicht! Der einer Millionärfamilie aus Frankfurt a./M. angehörige Hochberg, ein Mann von vorzüglicher Bildung, war seit vielen Jahren begeisterter Anhänger des Sozialismus deutscher Form. Schon lange ist kein Geheimniß mehr, daß derselbe seinen Parteigenossen nah und fern, namentlich den unglücklichen Unterdrückten unter ihnen, eine kräftige Stütze war. In den vierziger Jahren stehend, fränklich und Junggeselle, errichtete derselbe vor einiger Zeit in Zürich, wo er regelmäßig wohnte, ein Testament, mit dem er sein ganzes, sehr bedeutendes Vermögen, mit Ausnahme eines Hauses zu Frankfurt, Züricher und auswärtigen Verbänden und Personen zu sozialistischen Zwecken vermachte. Vor etwa 10 Tagen ist Hochberg in seiner Heimathstadt, bei einem kurzen Aufenthalt in derselben, gestorben und damit die Erbschaft eröffnet. Der gesetzliche Erbe, ein Bruder des Verstorbenen, sucht nun freilich in Zürich das Testament umzustößen, und zwar, wie man hört, deshalb, weil dasselbe, ein sogenanntes „eigenhändiges“ Testament, dem Notar nicht, wie das zürcherische Gesetz es vorschreibt, vom Testator selbst, sondern durch einen andern, den zum Testamentsvollstrecker ernannten Herrn R. N., übergeben worden sei. Nach obergerichtlichen Entscheidungen dürfte indeß dieser Anfechtungsgrund kaum durchschlagen, sofern wenigstens R. N. zur Uebergabe bevollmächtigt war, wofür ein Schriftstück vorzuliegen scheint. Es ist demnach nicht unwahrscheinlich, daß der Bruder Millionär die bittere Pille wird schlucken müssen.“

Der Erste. Bei Gelegenheit der Viehausstellung war von den preiswürdigen Stücken die Rede. Ein reicher Gutsbesitzer und Bierbrauer, der seit Jahren immer die schönsten Mastochsen gezogen hatte, sagte zu einem der Preisrichter: „Von Pferden verkeh' ich nicht viel, aber wenn von Ochsen die Rede ist, da bin ich der Erste.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

seiner Gattin, welche wenig oder nie von seiner Seite wich.

Und doch hatte auch der Arzt nie ein freundliches Wort zwischen beiden sprechen hören, stets waltete das kalte, ruhige Benehmen, und kein Wort des Dankes für seine treue Pflegerin entfuhr den Lippen des Kranken. Diese hatte auch wohl kaum darauf gerechnet.

In der Kurliste war die kleine Familie als Graf und Gräfin Hochfeld bezeichnet. In ihrer Begleitung befand sich nur ein älterer Diener und eine nicht jüngere Jofe. Beide sprachen über ihre Herrschaft nie und alle Versuche Neugieriger, etwas Genaueres zu erfahren, waren vergeblich gewesen.

Doch war der Graf jedenfalls reich, er bewohnte eine der am schönsten gelegenen Villen des Kurortes, die mit jedem Komfort ausgestattet war, und das prächtige Biergespann, das die junge Gräfin theilweise zu benutzen pflegte, hatte schon mehr als einen Bewunderer gefunden.

Der Graf selbst war an den Rollstuhl gefesselt und selten nur erschien er an der Seite seiner Gemahlin in der Equipage.

(Fortsetzung folgt).

473
Lotterie
 von
Baden-Baden
 1885.
 Erste Ziehung
 am
5. August.

6500 Gewinne.

Hauptgewinne im Werthe von

50,000 Mark,
20,000 Mark, 10,000 Mark,
 5000 Mark u. s. w.

6500 Gewinne.

Erste Ziehung
 am 5. August.
LOOSE à 2 Mark 10 Pf.
 Original-Vollloose
 gültig für alle Ziehungen
à 6 Mark 30 Pf.
 sind zu beziehen durch F. A. Schrader,
 Hauptcollection,
 HANNOVER, gr. Paackhofstr. 28.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche noch nicht eingetragene, zum Nachlasse des verstorbenen **Claus Hinrich Rehbers** in Hirschensfelde gehörige, im Schuld- und Pfandprotokoll von Wandsbek Tom. VI fol. 177 verzeichnete, in Hirschensfelde belegene Grundstück

am 5. Oktober 1885,
 Vormittags 10 Uhr,
 vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Hamburgerstraße No. 45, 1. Etage, hier selbst, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 2 Ar 62 qm. zur Grundsteuer, mit 150 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle und des Schuld- und Pfandprotokolls, etwaige Abhängigkeiten und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II vom 7. September cr. an, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, Ansprüche, welche nicht von selbst auf den Ersteher übergehen, und den für dieselben behaupteten Rang spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Ansprüche, soweit dieselben oder deren Rang nicht aus den Mittheilungen des Grundbuchrichters hervorgehen, bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 10. Oktober 1885,
 Vormittags 10 Uhr,
 an Gerichtsstelle verkündet werden.
 Wandsbek, den 16. Juli 1885.
Königliches Amtsgericht,
Abtheilung II.
 Veröffentlicht:
 Wittern,
 Gerichtsschreiber.

Anzeige.

Unter Bezugnahme auf die Verkaufsanzeige in No. 961 dieser Zeitung, betreffend das Gewese des Fräulein Anna Scharnberg in Reinbeck, wird hierdurch zweiter Verkaufs-Termin für den öffentlichen Verkauf dieses in Reinbeck bei Hamburg am vorgenannten Kreuzweg belegenen Geweses auf

Dienstag, den 4. August d. Js.,
 Nachmittags 1 Uhr,
 an Ort und Stelle angelegt.
 Der Notar
F. B. von Alten.

Pergament-Papier

zum Verschluss von Einmachegläsern,
 pr. Bogen 15 Pf.
 empfiehlt
G. Ziese,
 Ahrensburg.

à Loos 1 M. | Ausstellungs-Lotterie Gewinne im Werthe.
 zu Görlitz.
Ziehung täglich
 vom 7.—14. September.
 Original-Loose à 1 Mark sind durch das General-Debit der Loose
Carl Heintze, Berlin W.,
 Unter den Linden 3
 gegen Einsendung des Betrages (auch gegen Coupons oder Postmarken) zu beziehen.
 Für Frankirung der Loosendung und Gewinnliste sind 20 Pf. (für Einschreiben 40 Pf.) beizufügen.

1 à	20000
1 à	10000
1 à	5000
1 à	4000
1 à	3000
5 à	1000 = 5000
10 à	500 = 5000
20 à	300 = 6000
30 à	200 = 6000
50 à	100 = 5000
100 à	50 = 5000
200 à	30 = 6000
300 à	20 = 6000
6297	= 64500
7017	= 150500

Der kleinste Gewinn ist nicht unter 10 Mark.

Im Verlage von **Grefner & Schramm** in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
A f g h a n i s t a n
 und
seine Nachbarländer.
 Der Schauplatz des jüngsten russisch-englischen Konflikts.
 Nach den neuesten Quellen geschildert
 von
Dr. Hermann Roskoschny.
 Der Verfasser, den sein bekanntes großes Werk über das asiatische Russland als berufenen Schilderer der jetzt im Vordergrund des Interesses stehenden Gegenden erscheinen lässt, schildert hier auf Grund der neuesten und besten Quellen in höchst anziehender Weise Afghanistan, das russische Turkmenegebiet und die an Afghanistan grenzenden Teile Persiens und Indiens. Das mit ca. 200 Illustrationen (darunter viele zweifelhafte) und zahlreichen Detailkarten ausgestattete Werk erscheint in ca. 24 Lieferungen großen Formats zum Preise von
nur 60 Pfennig pro Lieferung
 und wird vor Jahreschluss komplett vorliegen. In höchst effektvollem Prachtband wird das reich ausgestattete Werk höchstens 10 Mark pro Band kosten. Mit der Schlußlieferung erhalten die Abonnenten eine große, in Farben ausgeführte Karte von Afghanistan als Gratis-Beigabe.

Aufgebot.

Die von dem **Hufner Friedrich Wilhelm Peemöller** und dessen Ehefrau, **Doris geb. Stahmer** in Lütjensee für die Ehefrau **Catharina Margaretha Lüdemann geb. Wohltorf** in Eschberg am 22. Oktober 1868 ausgestellte Obligation über 1200 Thaler Pr. Ort. = 3600 Reichsmark — eingetragen auf dem Folio der **Peemöller'schen** Stelle im früheren **Trittau**er Schuld- und Pfandprotokoll Band II fol. 891, im jetzigen Grundbuche von Lütjensee Band II Blatt 27 Abthl. 3 sub No. 6 — ist angeblich bei Gelegenheit eines Brandes vernichtet.

Nachdem nun die Gläubigerin Ehefrau **Catharina Margaretha Lüdemann geb. Wohltorf** in Eschberg das Aufgebot der gedachten Urkunde beantragt hat, wird der Inhaber der letzteren aufgefordert spätestens in dem auf

Donnerstag,
 den 17. September 1885,
 Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte an derselben anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung derselben erfolgen wird.
 Trittau, den 12. Juli 1885.

Königliches Amtsgericht.
 Steltzer.

2 tüchtige Schneidergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei
Heinrich Peemöller,
 Ahrensburg.

Allen meinen Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank für die Gratulationen.
Der Entschlossene.

Bekanntmachung.

Er wird hiermittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß der diesjährige Impstermin angelegt ist, auf
Freitag, den 24. Juli cr.,
Nachmittags 2 Uhr
 im neuen Schulgebäude.
 Ahrensburg, den 21. Juli 1885.
Der Gemeinde-Vorstand.
C. H. Barkmann.

Bekanntmachung

Die Frist für die Eingaben der Submissionen für den Schulbau in Duvendstedt wird eingetretener Umstände halber hierdurch
bis zum 26. d. Mts.
 verlängert und liegen bis dahin Vauris und Bedingungen bei dem Herrn Gemeindevorsteher **Engels** in Duvendstedt, pr. Wohldorf, zur Einsicht der Bauübernehmer aus.
 Bergstedt, den 18. Juli 1885.
P. Peters,
 Schulinспекtor.

Agenten, welche sich

einträglichen Nebenverdienst erwerben wollen, werd. unter günstigen Bedingungen angestellt für den Verkauf gewinnreichster und staatlich erlaubter Prämienloose, hauptsächlich Großherzogtl. Badischer 35 Gulden-Loose, welche am 31. Febr. d. J. in der letzten Haupt-Ziehung über 1 Million Mark gewinnen müssen.
 Offerten an Bankhaus
Engel & Co., Köln a. Rhein.

Abtanz-Ball
 am
Sonntag, den 26. Juli
 ladet freundlichst ein
H. Paape.
Gr. Hansdorf,
 Anfang 4 Uhr.

Caffee

in verschiedenen bekann'ten Qualitäten und vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Röstmaschine gebrannt.

Eisen-Waaren,

emailirte Grapen, emailirte eiserne Töpfe, Spaten, Schaufeln, Dunggabeln etc.

Glas-Waaren,

Plattmenage, Alabaster-Basen, Zeller, Gläser etc.

Porzellan-Waaren

in großer Auswahl.

Töpfer-Waaren.

Bürsten u. Seiler-Waaren etc.

empfehlen

empfehlen

Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

Anfertigung

von

Herrn-Barderoben

unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders, prompt und preiswürdig.
 Ahrensburg. **H. Peemöller.**

Wer nicht schlafen kann

nehme täglich vor dem Schlafengehen ein Bierglas „Condenset beer“ aus reinem englischen Porter dargestellt von der Concentrated Produce Co. (England). Zu haben in allen größeren Apotheken p. Fl. 90 Pf. In Berlin W. Friedrichstraße 173, Schweizerapothek. Engros: **J. M. Andreae,** Frankfurt a/M., welcher nach Orten, wo sich noch kein Depot befindet, Probefläschen von 6 Fl. franco gegen Nachnahme liefert.

Harzfäse

von **Prima-Güte!**

versendet franco incl. Emballage 100 Stück = 10 Pfd. Postfr. für 3 M. 50 Pf.

Harzfäse-Verandgeschäft
Gustav Herzberg, Stiege im Harz.

Eine Karte. An alle, welche an den Folgen von Entzündung, Verlust der Manneskraft etc. leiden, sende ich sofort ein Rezept, das seit 10 Jahren bewährt ist. Es ist ein Heilmittel, welches in einem kleinen Fläschchen enthalten ist. Schickt ein adreßirtes Couvert an **Rev. Joseph L. Zeman, Station D, New York City, U.S.A.**

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 21. Juli.
 Weizen still. Angeboten 125—131 Pf. Dolscheiner zu M. 172—180, 126—130 Pf. Mecklenburger zu M. 175—180, 127—130 Pf. Amerikaner zu M. 170—175.
 Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu M. 115—123. Amerikaner Western zu M. 154 bis 156, 122—125 Pf. Mecklenburger zu M. 160—163.
 Gerste still. Angeboten neue Holsteinsche und Mecklenburger zu M. 150—160, Saale und Oesterreichische zu M. 160—170.
 Hafer fest. Holsteiner zu M. 148—155, Mecklenburger zu M. 155—165, Böhmischer zu M. 142—155, Russischer zu M. 125—150 angeboten.
 Erbsen, Futter zu M. 145—155, Koch zu M. 200—210 offerirt.
 Mais, Donau zu M. — — — Amerikaner zu M. 105—110, La Plata zu M. 105—110 angeboten.
 Rübsöl matt. Loko M. 50 Br., pr. Mai M. — Br., pr. October M. — Br.
 Leinöl fest. Loko M. 47 1/2 Br., pr. Juli M. — Brief. Sept-Dec. M. — Brief.
 Petroleum geschäftslos. Loko M. 7.45 Br., Aug.-Dezbr. M. 7.70 Brief.